

Ornament und Konstruktion : Erweiterungsbau des Weinguts Gantenbein in Fläsch

Autor(en): **Ragetti, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2008)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Baukultur

Ornament und Konstruktion

Jürg Ragetti

Erweiterungsbau des Weinguts Gantenbein in Fläsch



Das Weingut von Daniel und Martha Gantenbein, auf dem sie die Reben für ihre erlesenen Pinot-Noir-, Chardonnay- und Riesling-Weine anbauen, liegt südlich des Dorfes Fläsch, jenseits einer schmalen bewaldeten Rufe. Das Ökonomiegebäude steht am Rand des knapp 6 Hektaren grossen Areals in den Rebbergen am sanft geneigten Hang. 1996 hatten die Gantenbeins den ersten Neubau auf dem Weingut als unpräntiösen Schuppen weitgehend selbst im Eigenbau errichtet. Bei dieser ursprünglichen Anlage handelt es sich um ein L-förmiges Gebäude mit Kühl- und Abfüllkeller im Untergeschoss sowie Halle und Remise im

Fläsch, Weingut Gantenbein.
Gesamtanlage (Foto: Ralph
Feiner, Malans).



Fläsch, Weingut Gantenbein.
Säulenhalle im Keller (Foto:
Ralph Feiner, Malans).

Erdgeschoss. Konstruiert ist der anspruchslöse Bau als rohes Betonskelett, ausgemauert mit unverputzten Kalksandsteinen. Das Dach ist mit Welleternit eingedeckt.

Funktionale Bedingungen

Beim Neubau, der 2007 fertiggestellt werden konnte, folgten die Winzer den Einflüsterungen des Gantenbein-Bruders und Hochparterre-Chefredaktors und erteilten den Auftrag den Architekten Valentin Bearth, Andrea Deplazes und Daniel Ladner. Ausgangspunkt für die Erweiterung war der zusätzliche Platzbedarf für ein Dutzend grosser Eichencuvées, in denen der Wein nun gekeltert wird. Für den Neubau galten rigorose funktionale Bedingungen: So sollten die Trauben innert weniger Minuten nach der Lese verarbeitet werden können und das Abfüllen des Safts nur durch Schwerkraft und ohne Pumpen möglich sein. Diese Voraussetzungen bestimmten die geschossweise funktio-



Fläsch, Weingut Gantenbein.
Cuvée im Erdgeschoss
(Foto: Ralph Feiner, Malans).

nale Gliederung der Anlage: Im grossen Keller im Untergeschoss werden Fässer und Flaschen abgefüllt, im Erdgeschoss darüber die Cuvées aufgestellt und im Dachgeschoss ist ein Degustationsraum mit Lounge eingerichtet. Die Architekten gestalteten drei sehr unterschiedliche Räume mit eigener Stimmung, Farbigkeit und Beleuchtung.

Im Untergeschoss die sogenannte Säulenhalle: Der Kellerboden ist glänzend schwarz, die Decke dunkelrot gestrichen. Im Boden eingelassene Lampen beleuchten die weissen pilzförmigen Stützen und betonen die Präsenz der beiden Säulenreihen. Im Erdgeschoss die hohe Halle, die so genannte Cuvée, in der die grossen runden Kelterbehälter aus massiver Eiche gelagert sind: Das perforierte Mauerwerk modelliert ein flirrendes Spiel des Lichts. Es bildet harte Kontraste oder streut ein mildes sanftes Licht wie unter dichten Baumkronen, löst die Massivität der Wand auf oder dringt nur fein durch die Ritzen. Unter dem Dach, im als «Elysium» oder «Delirium» bezeichneten Saal, finden Degustationen und Festmähler statt.



Raffinierte Fortsetzung des Bestands

Der Neubau setzt die bestehende winkelförmige Anlage fort; er bindet sich ein und hebt sich ab. Er ergänzt den Bestand zu einem Hofgebäude mit klarer Orientierung. Der dreiseitig umschlossene, zur Zufahrt hin offene Hof dient als landwirtschaftlicher Werkplatz und wirkt trotz seiner Bescheidenheit auch wie ein repräsentativer Cour d'honneur. Leicht abgesetzt, bestimmt der neue Flügel nun das bauliche Gesicht des Weinguts.

Die Architektur des Neubaus knüpft an die Konstruktion des bestehenden Gebäudes mit Betonskelett und Ausmauerung an. Sie kann als Veredelung der einfachen Bauweise gesehen werden. Die innovative und kunstvolle Verwendung der gewöhnlichen industriellen Baumaterialien schafft aus der trockenen Art des ersten Ökonomiegebäudes einen Neubau mit starken sinnlichen Raumeindrücken und raffinierten Detailgestaltungen. Die repräsentativere und edlere Ausstrahlung des Neubaus widerspiegelt auch die neue Nutzung, die über ein reines Ökonomiegebäude hinausgeht. Denn das Weingut ist nun auch für Gäste und festliche Anlässe eingerichtet.

Fläsch, Weingut Gantenbein. Als «Elysium» oder «Delirium» bezeichneter Degustations- und Esssaal im Dachgeschoss (Foto: Ralph Feiner, Malans).

Digitales Mauerwerk

Auch beim Neubau ist über einem massiven Sockel ein rasterartiges Betonskelett errichtet und dieses mit Mauerwerk ausgefacht. Die Architekten prüften verschiedene Varianten der Ausmauerung. Sie hatten dabei auch das Bild von Ökonomiebauten vor Augen, wie man es zum Beispiel von landwirtschaftlichen Höfen in Oberitalien kennt, mit gemauerten Wänden mit breiten offenen Fugen. In den ersten Versuchen, bei denen Kalksandsteine verkehrt mit den Löchern zur Seite aufgemauert wurden, befrie-



Fläsch, Weingut Gantenbein. Fassadendetail mit den mittels Roboter gemauerten Wandelementen aus Klinkersteinen (Foto: Ralph Feiner, Malans).

digten die Lichtführung und die Tektonik der Wände aber noch nicht.

Zu diesem Zeitpunkt wurden die Architekten auf Versuche der Assistenzprofessur für Architektur und digitale Fabrikation von Fabio Gramazio und Matthias Kohler an der ETH Zürich aufmerksam. Noch waren es Experimente, mit dem lehrstuhleigenen Roboter gemauerte Wandelemente mit Verschiebungen und Verdrehungen der Steine herzustellen. Die Architekten erkannten das Potential einer solchen Bauweise für ihren Entwurf. In der Folge entwickelten sie zusammen mit Gramazio & Kohler und mit den Keller Ziegeleien in Pfungen in kürzester Zeit eine solche Baumethode zu Reife.

Die Fassadenelemente für das Weingut in Fläsch wurden in einer Fertigungshalle der ETH-Hönggerberg durch einen Robo-

ter aufgemauert. Der lange gelenkige Arm des Roboters ergriff Stein um Stein, strich mit einer Düse einen Spezialklebstoff auf die Unterseite der vollen Klinkersteine und setzte diese gemäss Programm zehntelmillimetergenau an ihren Platz. Die Steine sind nicht wie bei einer gewöhnlichen Mauerung mit Mörtel gefügt. Mit digitalen Mitteln entstand ein Mauerwerk, wie es auf herkömmliche Weise von Hand nicht machbar wäre, denn jeder Stein ist anders gesetzt und jedes Element anders ausgebildet. Die 4,5 Meter langen und 1,5 Meter hohen Fassadenelemente wurden schliesslich von Zürich nach Fläsch transportiert und in das Betonskelett eingesetzt.

Digitales Ornament

Die Wandkonstruktion erfüllt einerseits funktionale Anforderungen. Das perforierte Mauerwerk und die dahinter angebrachten transparenten Polycarbonat-Platten wirken als Temperatur- und Sonnenschutz und regulieren auf natürliche Weise das Klima im Gärraum. Die Summe der Fugenöffnungen für die Luftzirkulation ist genau berechnet.

Die Wände sind nicht regelmässig gemauert; die Klinkersteine bilden mit offenen Stossfugen und unterschiedlichen Verdrehungen einen unregelmässigen Verband. Dem gesamten Fassadenbild liegt ein im Computer erzeugtes Modell zugrunde, das Gebäude als rechteckiges Gefäss zu sehen und dieses mit verschieden grossen Kugeln in willkürlicher Anordnung zu füllen. Diese Kugeln zeichnen sich als Muster im Mauerwerk durch die unterschiedliche Verdrehung der Steine ab – eine Wirkung, die die Entwerfer mit Rasterpunkten auf einer Drucksache vergleichen.

Dies ergibt ein mosaikartiges, über die ganze Fassade reichendes Bild. Dessen Erscheinung verändert sich in Abhängigkeit des Standorts und der Distanz des Betrachters. Aus der Nähe ist die ornamentale Systematik des Mauerwerks nicht ersichtlich. Das Mauerwerk wirkt kantig, unregelmässig, eckig und wild. Aus der Ferne verbindet sich die Anordnung zu einem Mosaik von Steinen und Fugen, in dem die kugelförmigen Muster sichtbar werden. So wirken die Wände weich, die Fassaden wie ein textilartiges Gewebe. Dieser Eindruck verstärkt sich dadurch, dass die Steine ohne Lager- und Stossfuge aus Mörtel aufeinander gesetzt und geklebt sind.

Bedeutung des Ornaments

Das Mauerwerk ist gleichzeitig Konstruktion und Ornament, wirkt als bildhaftes Muster und hat ikonografische Bedeutung. Es evoziert unterschiedliche Wahrnehmungen, die in raffinierter Schwebelage sind: Es gibt die rein strukturelle Wirkung des Mauerwerks, das Spiel von Licht und Schatten, die sich wandelnde Erscheinung der hart oder weich, textil wirkenden Oberfläche. Es gibt die Sicht von abstrakten runden Formen, die als Ornament durch die rasterartige Struktur der Betonkonstruktion gerahmt und gefasst sind. Und es gibt auch assoziativ-bildhafte, ikonografische Andeutungen: Die runden Formen können als überdimensionale Trauben und Früchte gesehen werden, eine Analogie, die nicht aufdringlich wirkt, dem Ornament aber eine reizvolle inhaltliche Bedeutung verleiht.

Es ist nicht die spröde Wirkung zur Schau gestellter Konstruktionen in Beton, Backstein, Holz etc., wie sie beispielsweise die Epoche der Nachkriegsmoderne im Sinne von Materialechtheit anstrebte. Die Fassaden erinnern vielmehr an Themen und Theorien der Wandtektonik und des Ornaments, wie sie im 19. Jahrhundert definiert wurden, insbesondere von Gottfried Semper, der die Wandkonstruktion als Transformation textiler Wandverkleidungen verstand. Die Fassaden des Weinguts Gantenbein verkörpern nicht solche Theorien; aber sie scheinen erfüllt von solchen Erfahrungen und Interpretationen.

Themen der Architektur des 19. Jahrhunderts

Im Dachgeschoss reichen die gemauerten Fassadenelemente nur auf Brüstungshöhe. Die Fenster des Dachraums sind zurückgesetzt. Die Betonstützen tragen frei das weit auskragende filigrane Dach. Runde Einbauten bilden den offenen Raum unter dem Dach und schaffen einen formalen Bezug zum Ornament des Mauerwerks oder zu den grossen Cuvées. Sie bergen Treppe, Lift und sanitäre Einrichtungen sowie die dunkle, gediegene Lounge. Die raumhohen Fenster bieten den eindrucksvollen Blick über die Rebberge und über das Rheintal. Breite Stoffbahnen hängen wie ein Zelt oder ein Baldachin von der Decke und setzen sich in den Vorhängen fort. Auch diese Stoffe sind speziell entworfen und hergestellt worden. Sie überzieht ein florales Muster mit überdimensionalen abstrahierten Ranken, das in den Stoff gewoben, beziehungsweise durch das Weglassen des Durchschusses

des Fadens gebildet ist. Die von den Architekten entworfenen Lampen – runde Leuchter mit perforierten Blechen – sind von den Gantenbeins selbst gefertigt. Sie tragen sowohl im Dachraum wie in der Cuvéerie zur festlichen Stimmung bei.

Auch die Gestaltung des Dachgeschosses erinnert an im 19. Jahrhundert gepflegte Bautypologien und Vorbilder. Der offene Dachstuhl in der Art eines italienischen Solaio ist ein Motiv, das Gottfried Semper 1864 in der Villa Garbald in Castasengna nach dem berühmten Vorbild des Gärtnerhauses von Friedrich Schinkel in Potsdam verwendet hatte, in Anlehnung an italienische Landhäuser und als architektonischen Ausdruck von ländlicher Einfachheit und klassischer Ursprünglichkeit.

Ökonomiegebäude und Schmuckstück

Der Erweiterungsbau des Weinguts Gantenbein ist Ökonomiegebäude und Schmuckstück. Er ist ein Gesamtkunstwerk, das Architektur und Rebbau, sinnliches und intellektuelles Vergnügen, bodenständige Landwirtschaft und erlesene Eleganz vereint. Die Architektur zeichnet sich durch ihre Verbundenheit mit dem Ort, die Angemessenheit mit der Aufgabe, konstruktive Innovation und obsessive Kontrolle der Gestaltung bis ins kleinste Detail aus. Sie entspricht so in hohem Masse der «Philosophie» der Winzer Gantenbein, die kein Detail der Weinproduktion dem Zufall überlassen und ständig weiter tüfteln, wie Qualität und Eigenart des Weins noch gesteigert werden könnten.

Der Architekt Jürg Ragettli ist Präsident des Bündner Heimatschutzes.

Adresse des Autors: Jürg Ragettli, dipl. Arch. ETH/SIA, Poststrasse 43, 7000 Chur